Zeitschrift: Frauenbestrebungen

Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)

Band: - (1915)

Heft: 7

Artikel: Jahresversammlung der Freundinnen junger Mädchen : 10. Juni 1915 in Bern

Autor: F.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-326203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jugend belehren; gibt doch die Schweiz täglich eine Million für Alkohol aus, von der Zerstörung einer Unmenge wertvoller Nährstoffe bei der Zubereitung desselben (Reis, Gerste, Malz, aller Arten Früchte) nicht zu reden. Der Bund abstinenter Frauen offeriert Bücher und Lehrpersonal und ist zu Ratschlägen gerne bereit. Aus einzelnen Lehrplänen geht hervor, dass solcher Unterricht bereits erteilt wird, und Frl. Eberhard spricht den Wunsch aus, dass es bald allerorts geschehen möge. Im Übrigen werden seit langem die Haushaltungsschulen alkoholfrei geführt. — Da die Schulen, mit Ausnahme von Lenzburg, Schöpfungen und Eigentum der Sektionen sind, so hat der Zentralvorstand nicht die Befugnis „hineinzuregieren" — trotzdem wurde schon oft ein einheitlicheres Arbeiten gewünscht, und die in früheren Jahren bestandene Haushaltungskommission wird wieder gegründet.

Wohl noch nie wie dies Jahr wurden die Zuschüsse aus der Zentralkasse so freudig begrüsst, denn die vermehrte Inanspruchnahme erzeugte allgemeine Ebbe! Gütigen Gebern seien deshalb auch hier die Institute des Vereins empfohlen; gerade in der jetzigen Zeit würden es Einzelne schwer empfinden, wenn z. B. die Pflegerinnenschule nicht mehr im bisherigen Sinne wirken könnte.

Treu der Tradition wurde die Sitzung des ersten Tages mit einem lehrreichen, von kompetenter Persönlichkeit vorgetragenen Thema abgeschlossen; Dr. Delay, chef du service sanitaire, sprach über die „Krankenversicherung". Er brachte interessante Statistiken über den Rückgang der Sterblichkeit seit der Einführung des Obligatoriums in Deutschland und bedauerte, dass unser Gesetz nicht das Obligatorium für die Schweiz gebracht. Er äusserte Wünsche für den weiteren Ausbau der Versicherung und sprach eingehend über die Fürsorgetätigkeit bei Tuberkulose. Eine gänzliche Berücksichtigung bei Invalidität erscheint ihm nötig, wenn die Versicherung eine wirksame Rolle spielen soll. Er machte die Frauen auf einschlägige Literatur aufmerksam und nannte auch das Büchlein des Bundes schweiz. Frauenvereine von Madame Pieczynska. Zum Schlusse ergieng er sich noch kurz über die Wahl der Kassen und riet uns, bei mangelhaften Bedingungen (z. B in kleinen Orten) eigene Kassen zu gründen. Man kann darüber offenbar verschiedener Meinung sein! Das, was für die Frauen neu, vor allem aus die Kinder- und Wöchnerinnenversicherung, hat der Redner in seinem sonst ausgezeichneten Referate leider nicht hervorgehoben. Hoffen wir trotzdem, dass sich alle Sektionen mit der Propaganda des Versicherungsgedankens befassen werden, wie es einzelne bereits getan haben.

Zum Schluss der Tagung wurde die Eingabe des Frauenstimmrechtsvereins Bern vorgebracht, eine freiwillige Kriegssteuer unter den Frauen zu veranlassen. Die nähere Begründung steht bereits in Nr. 6 unserer Zeitung im Bericht über die Bielertagung des Verbandes für Frauenstimmrecht. Als Frl. Dr. Graf den schönen, patriotischen Worten von Frl. Trüssel noch beifügte, dass bei der letzten Abstimmung zur Annahme der Kriegssteuer in Tausenden von Frauenherzen der heisse Wunsch gewesen sei, nur dies eine Mal im Leben stimmen zu dürfen, um dem Vaterland den Dank zu zollen für den Schutz unserer engsten und weiteren Heimat — da gieng jenes undefinierbare Rauschen der Zustimmung durch die Frauenreihen, wie es entsteht, wenn ein Gedanke Form und Ausdruck erhält, den Alle denken und fühlen, der gewissermassen „in der Luft" liegt. Frl. Dr. Graf war es gegeben, zur rechten Zeit das rechte Wort zu finden.

Über die Durchführung der „Nationalen Frauenspende" wird eine Kommission Mittel und Wege ausfindig machen und zu gegebener Zeit den Sektionen mitteilen.

In seiner Begrüssungsrede im Grossratssaale sagte Herr Regierungsrat Chuard, dass ohne die Hilfe, oft Initiative der Schweizerinnen die grossen Wohlfahrtswerke durchzuführen nicht möglich gewesen wäre. Vielen sei wohl erst jetzt zum Bewusstsein gekommen, dass unsere Frauenherzen auch Bürgerherzen seien.

Damit will ich schliessen, mir wohlbewusst, dass ich manchen wichtigen und schönen Moment unerwähnt lassen musste. S. G.

Jahresversammlung der Freundinnen junger Mädchen

10. Juni 1915 in Bern.

Drei Jahre sind seit der letzten Generalversammlung der Freundinnen in Aarau verflossen. Damals wurde der Juni 1914 für die folgende Zusammenkunft ausersehen, doch verhinderte Krankheit verschiedene Mitglieder des Nationalbureau, den Termin innezuhalten. Die Vereinigung wurde auf den Herbst verschoben, als der Krieg auch durch diese Rechnung seinen Strich machte. Mit Freuden folgten deshalb die Freundinnen von nah und fern dem Ruf des Bernerkomitees, das sie auf den 10. Juni in die Bundesstadt einlud, ist in dieser Zeit das Bedürfnis nach Zusammenschluss und gegenseitiger Aussprache doch besonders stark.

Um 9 Uhr versammelten sich die Teilnehmer im Konferenzsaal der französischen Kirche, wo Herr Pfarrer Morel die Tagung mit einer kurzen Ansprache einleitete, in der er auf die schöne, einigende Arbeit der Freundinnen hinwies.

Die administrative Sitzung wurde von Frau Studer, der bisherigen schweiz. Präsidentin, eröffnet. Sie begründete die Demission verschiedener Mitglieder des Nationalbureau, darunter auch ihre eigene. Frau Studer motiviert diesen Schritt nicht nur mit Gesundheitsrücksichten, sondern glaubt, dass ein neu konstituiertes, jüngeres Komitee seine Aufgabe wieder mit frischeren Augen ansehe und neue Kraft dafür mitbringe. Die Wahlen, welche im Herbst 1914 durch das Nationalkomitee provisorisch vorgenommen worden waren, werden von der Generalversammlung durch Erheben von den Sitzen bestätigt. Frl. Julie Lieb, Basel, schweiz. Präsidentin, Mme. Curchod-Secretan, Lausanne, Vizepräsidentin, Frl. Heusler, Basel, Sekretärin, werden willkommen geheissen.

Frau Stockar, Zürich, nimmt im Namen des Nationalkomitees die Demission der Zurücktretenden mit Bedauern entgegen und dankt ihnen für ihre aufopfernde Tätigkeit.

Hierauf tritt Frl. Lieb ihr neues Amt an. Sie spricht in bewegten Worten von der grossen Verantwortung ihres Postens und dankt für das ihr bewiesene Vertrauen. Schon 25 Jahre lang ist Frl. Lieb bei der Arbeit der Freundinnen tätig; sie preist das Band, das die Freundinnen aller Länder auch in dieser Zeit umschlingt, und warnt davor, für die Ausfälle Einzelner ein ganzes Volk verantwortlich zu machen. Wir sollen nicht vom sicheren Ufer aus die um ihre Existenz Ringenden kritisieren, sondern, dem christlichen Prinzip der Nächstenliebe huldigend, den Weg zur wahren Neutralität finden.

Frau Studer freut sich, das neu gebildete Kantonalkomitee in Glarus willkommen zu heissen, und gedenkt der seit der letzten Generalversammlung verstorbenen, verdienten Mitglieder, Mme. de Watteville de Portes, Frau Koller, Frau Custer-Sauerländer und Frau Schneeli-Berry, in warmen Worten.

Frau Baumgart, die Präsidentin der gastgebenden Sektion, erzählt von den Beziehungen der Freundinnen zur Landesausstellung und besonders von dem zu Gunsten der vielen weiblichen Angestellten errichteten Erholungshäuschen. Der kleine Pavillon musste hart um seine Existenzberechtigung kämpfen. Weder die Leitung der Ausstellung noch die Wirte kamen dem Unternehmen freundlich entgegen, und doch erwies es sich bis zum Kriegsausbruch als eine Wohltat für viele geplagte Menschenkinder. Oft wurde die Theestube, die unter der

Leitung von zwei Berner Freundinnen stand, an einem Nachmittage von 50—80 jungen Mädchen und Frauen besucht. Begehrter noch als der Thee waren die Liegestühle, die während des anstrengenden Arbeitstages ein Stündchen Ruhe gestatteten. Ein altes Abwaschweiblein meinte sogar, das Häuschen der Freundinnen sei das schönste an der ganzen Ausstellung! Im Herbst konnte der Pavillon an einen Berner Professor verkauft werden, und nun steht er als Ferienheim eingerichtet am Ufer des Thunersees.

Verminderte der Ausbruch des Krieges die Tätigkeit der Freundinnen in der Ausstellung, so vermehrte er diese für das Bahnhofwerk und das Marthahaus. Flüchtlinge aller Nationalitäten, aus der Fremde heimkehrende Mädchen und ganze Familien suchten Schutz und Unterkunft und nahmen die Hilfe der Freundinnen für ihre mannigfachen Anliegen in Anspruch. Die Erkundigungsarbeit und die zur Nachforschung bestimmten Briefe knüpften die Beziehungen der Freundinnen enger, und wir dürfen uns dieses Segens in der trüben Zeit von Herzen freuen.

Auch den Redaktorinnen des „Aufgeschaut“ und des „Stern“ boten die Kriegsereignisse Stoff im Überfluss. Da gilt es, den richtigen Ton zu treffen, der Gehör und Echo findet. Der „Stern“ zählt schon 2300 Abonnenten. Es wäre zu begrüssen, wenn das Blättchen noch viel mehr als Reiselektüre für junge Mädchen Verwendung fände. Oft fällt es den Mädchen auch schwer, selbständig zu abonnieren, da muss die Freundin für sie schreiben oder da und dort ein Abonnement schenken.

Neben der redaktionellen Tätigkeit verbreiten die Freundinnen glaubwürdige Erzählungen von jungen Mädchen in der Presse und in Kalendern. Es wird darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, dass diesen Geschichten wahre Tatsachen zu Grunde liegen.

Im Anschluss daran wird eine Zuschrift von Frl. Hess, Zürich, in deutscher und französischer Sprache vorgelesen. Frl. Hess richtet das dringende Gesuch an die Freundinnen, die ihnen bekannten Fälle von Kuppelei und Mädchenhandel oder den Versuch zu solchen ihren kantonalen Präsidentinnen zu Handen der Nationalpräsidentin mitzuteilen. Es wird beabsichtigt, durch eine Eingabe an den Bundesrat auf eine Verschärfung der Fassung dieser Paragraphen zu dringen.

Hiemit schliesst die Vormittagssitzung, und in langem Zuge begibt sich alles ins Kasino, wo an acht Tafeln für nahezu 200 Personen gedeckt ist. Einige Tischreden, in französischer Sprache gehalten, würzen das Mahl, an dessen Schluss in beiden Landessprachen „Rufst Du mein Vaterland“ gesungen wird. — Nach kurzer Erholung auf der prächtigen Terrasse des Kasinogartens eilt man wieder der Arbeit zu.

Die Nachmittagsversammlung ist öffentlich und findet in der gothischen Kapelle über dem Konferenzsaal statt. Frau v. Tscharner, die internationale Präsidentin, überbringt die Grüsse der leidenden früheren Präsidentin Mlle. de Perrot und eröffnet die Sitzung.

Frl. Heusler, Basel, berichtet an Hand der ihr von den Kantonen zugegangenen Mitteilungen über die Tätigkeit der Freundinnen während der Kriegszeit. Allerorten machten sich vermehrte Anforderungen geltend. Im Kanton Waadt waren es speziell die belgischen Flüchtlinge, die untergebracht werden mussten. Überall wurden die Bahnhofwerke stark in Anspruch genommen. Da galt es für den grossen Andrang der Reisenden Unterkunft zu finden, nötige Papiere zu beschaffen, den veränderten Fahrplänen Rechnung zu tragen etc. Gross war der Andrang der Arbeitslosen zu den Stellenvermittlungsbureaux; in verschiedenen Städten wurden Näh- und Flickstuben eingerichtet, um stellenlose Mädchen und Frauen zu beschäftigen.

Frl. Richard, Neuchâtel, hielt einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit des Zentralbureau, das besonders jetzt ein internationales neutrales und unparteiisches Zentrum sein soll. Möchte die Schweiz ihre schöne Aufgabe doch recht erfassen und die Beziehungen der Freundinnen aller Länder trotz der Kriegswirren immer fester knüpfen. Die Tätigkeit der Freundinnen während des Krieges ist die beste Reklame für das Werk.

In einem längeren Referat berichtete Frl. B. Moser, Herzogenbuchsee, über die landeskirchliche Stellenvermittlung, die seit 1898 besteht. Die jungen Mädchen werden durch die Vermittlung der Geistlichen placiert und jährlich mindestens einmal von einer Freundin besucht, was oft recht notwendig ist zur Verständigung zwischen ihnen und ihren Dienstgebern.

In warmen Worten spricht Mme. Curchod, Lausanne, über die Erziehung der Töchter und Söhne und warnt die Mütter vor zu grosser Nachsicht mit den Fehlern der jungen Leute. Sie betont, wie wichtig es ist, dass die Söhne von Jugend auf dazu angehalten werden, den jungen Mädchen mit Achtung zu begegnen, und dass die Erziehung mehr Wert auf den kindlichen Gehorsam und das Vertrauen einerseits und das Verständnis und Eingehen auf die Gedanken der Jugend andererseits legen sollte.

Zum Schluss referiert Frl. Zellweger, Basel, noch kurz, da die Stunde schon vorgerückt ist, über soziale Erziehung. Sie hebt hervor, wie wichtig die Vorbildung für die soziale Arbeit ist. Viele junge Mädchen und Frauen haben das Bedürfnis, ihren bedrängten Mitmenschen zu helfen, wissen aber nicht den richtigen Weg einzuschlagen. Diesem Übelstand wird nun teils durch Einführungskurse in die soziale Hilfstätigkeit, die sich in Zürich schon bewährt haben, teils durch ein freiwilliges Dienstjahr in Anstalten begegnet. Der Blick der Frau muss geweitet werden, damit sie den Anforderungen entsprechen kann, die das soziale Leben an sie stellt.

Es wäre interessant gewesen, den Ausführungen von Frl. Zellweger noch weiter zu folgen, und es ist zu hoffen, dass das Referat in extenso erscheine.

Die Stunde war schon vorgeschritten, als die Berner Freundinnen ihren Gästen noch eine Tasse Thee servierten, bei der die Diskussion auch unprogrammässig gedieh und manche alte Bekanntschaft erneuert wurde. F. B.

Union für Frauenbestrebungen.

Im Mittelpunkt des Interesses der Maiversammlung stand der Bericht über die Tagung des Stimmrechtsverbandes in Biel. Die mündliche Wiedergabe der Eindrücke von leider nur zwei Vereinsmitgliedern, die die Reise gewagt haben, bot natürlich allerlei mehr, als in einem schriftlichen Bericht (siehe letzte Nr.) wiedergegeben werden konnte, so dass es recht unterhaltsam war. Der Vorstand hat bereits drei Punkte den Sektionen zu rascher Behandlung zugewiesen, allein die Eingabe an den Bundesrat betr. Friedensbewegung, sowie besonders auch die Stellungnahme zur Frage der Beibehaltung der angeborenen Nationalität bei Verheiratung der Frau sind Dinge von so kompliziertem Charakter und weittragender Bedeutung, dass der Verein beschloss, sie später einlässlich zu behandeln. Zum Antrag des vierteljährlichen Korrespondenzblattes wurde gleich Stellung genommen. Einstimmig wurde beschlossen, dem Vorstand des Verbandes Folgendes zu proponieren: die bestehenden Zeitungen („Frauenbestrebungen“ und „Mouvement féministe“) sollen monatlich eine Spalte zur Verfügung stellen für die Einsendungen der Vereine; bei Bestellung werden Separatabzüge gemacht, welche dann die Vereine so billig zu stehen kommen, dass sie sie ihren Mitgliedern gratis abgeben könnten, sofern sie nicht vorziehen, die ganze Zeitung zu versenden, was sicher eine gute Propaganda wäre. Die Unmöglichkeit eines Obligatoriums (besonders zur jetzigen Zeit) für eine Zeitung wurde u. a. am Beispiel des Zentralblattes des Schweiz.